

**Resource Architecture – XXI World Congress of Architecture  
22 to 26 July 2002 in Berlin**

Forum 4 City-Landscape-Region

Name Dr. Ing. Manfred Kühn

**Stadtlandschaft – Neubestimmung des Verhältnisses von  
Europäischer Stadt und Landschaft**

Manfred Kühn

*„Die Stadt als ‚traditionelle Stadt‘ und der traditionelle Gegensatz von Stadt, Landschaft und Natur existieren nicht mehr“* heißt es in einem Prolog zum Weltkongress der Architektur 2002 in Berlin. Dennoch erfahren seit den neunziger Jahren im Rahmen des Nachhaltigkeitsdiskurses in der Stadt- und Landschaftsplanung Leitbilder wie „kompakte Stadt“, „Vorstadt“ und „Grüngürtel“ eine Renaissance. Werden hier rückwärtsgewandte Leitbilder einer geschlossenen Stadtförmigkeit vertreten? Wird die steinerne Stadt des 19. Jahrhunderts und ihre „Einbettung“ in die Landschaft idealisiert? Oder liegt die Zukunft der europäischen Städte in dezentral vernetzten Stadtlandschaften, die sich nicht mehr durch den Gegensatz von Stadt und Landschaft, sondern durch ihre hybride Durchdringung auszeichnen?

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der aktuellen Renaissance der „Stadtlandschaft“ in der postmodernen Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung (Turner 1996, BBR 1998, Sieverts 1997). Er basiert auf dem internationalen Symposium „Die europäische Stadt – ein auslaufendes Modell?“ am Institut für Regionale Entwicklung und Strukturplanung im März 2000 (Rietdorf 2001). Die Herausforderungen einer Neubestimmung des Verhältnisses von Europäischer Stadt und Landschaft lassen sich auf folgende drei Fragen zuspitzen:

**1. Kompakte Stadt versus Regionalsiedlung**

Im internationalen Diskurs zur nachhaltigen Siedlungsentwicklung wird vielfach das Leitbild der kompakten Stadt (compact city) vertreten (Williams et al 2001). Grüngürtel sollen die Städte als Siedlungsform abschließen (Elson 1986). Gleichzeitig wird unter dem Begriff der Regionalsiedlung (regional city) (Calthorpe; Fulton 2001) eine weitere Ausdehnung der Städte als Planungs- und Verwaltungseinheiten gefördert, um die wachsenden Verflechtungsbeziehungen mit dem Umland besser steuern zu können. Die „Randstad Holland“ und die „Ruhstadt“ sind Beispiele für solche Regionalsiedlungskonstruktionen in Westeuropa. Läßt sich die Stadt als Siedlungsform begrenzen und gleichzeitig als Lebensform zur Region öffnen? Lassen sich „Stadt“ und „Stadtregion“ ohne weiteres gleichsetzen?

Während im traditionellen Bild der Stadt ein hierarchisches, ringkonzentrisches Gefälle vom Stadtkern zum Stadtrand besteht, erklären Vertreter der postmodernen Stadtauffassung dieses Bild und die Kategorien ‚städtisch‘, ‚ländlich‘ und ‚vorsädtlich‘ für überholt (Fishman 1990). Nach ihrer Auffassung lassen sich Mitte und Rand der Städte nicht mehr klar definieren. Dem gegenüber wird die Herausbildung enthierarchisierter und fragmentierter Patchwork-Strukturen betont.

Die Sichtweise, Stadt und Umrandung nicht nur als funktionsräumlichen Verflechtungsraum im Sinne der Raumplanung, sondern als *städtebauliche* Einheit zu sehen, ist auch in Deutschland nicht neu. Mit der Bildung von „Groß-Berlin“ oder „Groß-Hamburg“ entstanden faktisch bereits erste Regionaltädte in den 1920er und 1930er Jahren, die freilich noch stark monozentrisch auf eine historische Mitte hin ausgerichtet waren. Die begriffliche Wendung von der „Stadtregion“ zur „Regionalstadt“ wurde in den sechziger Jahren vollzogen. Der frühere Stadtbaurat von Hannover, Rudolf Hillebrecht, sprach erstmals von der Stadtregion nicht als einem funktionalen Verflechtungsraum, sondern als einer „neuen städtebaulichen Form“ (Hillebrecht 1962: 62).

Regionaltadt-Modelle wie „Zwischentadt“ und „Netzstadt“, die sich explizit von der alten Form der Europäischen Stadt absetzen, gehen weit über die räumliche Dimension einer Stadt-Umland-Region hinaus. Auf einer neuen Maßstabsebene werden damit ganze polyzentrische Agglomerationsräume bzw. Konurbationen beschrieben. Definitionsgrundlage für diese Raumkonstrukte sind die „spaces of flows“: die durch Mobilität entfesselten Ströme aus Personen, Gütern, Stoffen, Energien und Informationen. Dem gegenüber steht die architektonisch-städtebauliche Definition der Stadt als Siedlungsform: den „spaces of places“. Auf der Ebene der Siedlungsform wird durch die Planung häufig der sogenannte „Siedlungsbrei“ in den Stadt-Umland-Räumen beklagt und statt dessen eine stärkere Abgrenzung zwischen Stadt und Landschaft angestrebt. Werden Siedlungsstrukturen jedoch als baulicher Ausdruck gesellschaftlicher Verflechtungen interpretiert, dann ist gerade der „Siedlungsbrei“ ein Ausdruck für eine fortgeschrittene regionale Einheit aus Stadt und Umland.

## **2. Innen vor Außen versus Aufhebung von Innen und Außen**

Während der Vorrang der Innen- vor der Außenentwicklung zu den Grundsätzen der Stadtplanung gehört und Innen- und Außenbereiche planungsrechtlich definiert werden, heben Vertreter der Stadtlandschaft die Dimensionen von „Innen“ und „Außen“ auf, indem sie neue Synthesebildungen von Stadt und Landschaft unter Begriffen wie „middle landscape“ (Rowe 1991) oder „Zwischentadt“ (Sieverts 1997) betonen. Entstehen durch die „Verstädterung“ der Landschaft durch Suburbanisierung und die „Verlandschaftung“ der Städte durch Deindustrialisierung und Stadtbrachen neue netzformige Siedlungsstrukturen? Welches differenziertere Bild müssen die PlanerInnen vom Stadtumland finden jenseits einseitiger Feindbilder („Speckgürtel“) oder Idealbilder („Grüngürtel“)?

Europäischer Städte und Stadtregionen sind so vielgestaltig und individuell, dass die Bestimmung eines einheitlichen Typs der „Europäischen Stadt“ schwer möglich ist (Rietdorf 2001). Monozentrische oder polyzentrische, wachsende und schrumpfende Typen von Stadtregionen sind zu unterscheiden. Während die meisten westeuropäischen Stadtregionen seit der Nachkriegszeit durch wohnlandschaftsbedingte Siedlungsdispersionen geprägt sind - die in vielen polyzentrischen Regionen beinahe zu einem Zusammenwachsen einzelner Städte geführt haben -, zeichnen sich viele osteuropäische Städte bis heute durch ihre monozentrische Lage und - als Folge der Verbreitung randstädtischer Großsiedlungen - schärferen Kontraste zur offenen Landschaft aus (Burdack; Herfert 1998). Damit erscheint sowohl die vermeintliche „Auflösung“ der Großstädte als auch die „kompakte Stadt“ lediglich zwei Extreme eines offenen bzw. geschlossenen Stadtmodells zu beschreiben, während die Wirklichkeit in den einzelnen Stadtregionen jeweils zwischen diesen Polen liegt.

### **3. „Zersiedlung“ versus neue städtebauliche Gestalt**

Das Argument der „Zersiedlung“ des Stadtländes wird von Architekten, Stadt- und Landschaftsplanern seit Jahrzehnten gegen die Suburbanisierung vorgebracht. Aber warum ist dieses Argument so offensichtlich wirkungsschwach? Wird hier eine Problemwahrnehmung aus der Perspektive der Kernstädter vertreten und nicht die der Umwobohner? Brauchen wir eine neue Wahrnehmung von Stadtlandschaften als zukünftige städtebauliche Gestalt der Stadtregion oder wird mit diesem Ansatz jeder landschaftsökologischen und -ästhetischen Kritik an der Siedlungsentwicklung die Basis entzogen?

Mit dem Argument der „Zersiedlung“ wird eine defensive Position aus der spezifischen Perspektive der Kernstadt und des Landschaftsschutzes eingenommen, die jede suburbane Siedlungsentwicklung als „Bildstörung“ wahrnimmt ohne nach den konkreten ökologischen und ästhetischen Wirkungen (und möglichen Bereicherungen?) zu fragen. In der Stadt- und Landschaftsplanung verbreitete Bewertungen wie „Siedlungsbrei“, „Speckgürtel“ oder „Wucherung“ zeigen, dass die neue Struktur nicht den Wunschbildern entspricht und abgelehnt wird. Der Begriff „Zersiedlung“ enthält ein negatives ästhetisches Werturteil. Während eine disperse Siedlungsstruktur am Stadtrand aus der Sicht der Erlöhungssuchender Städte als störend wahrgenommen wird, gehört sie anderenorts zum festen Bild von Erholungslandschaften (z.B. Kanarische Inseln, Allgäu). Es liegt daher nahe, dass das ästhetische Urteil der „Zersiedlung“ normativ und interessengeleitet ist und deshalb zumindest von den „Gewinnern“ der suburbanen Entwicklung nicht geteilt wird.

Auf der anderen Seite verhält sich der postmoderne Ansatz der „Stadtlandschaft“ ästhetisch weitgehend indifferent gegenüber Stadt und Landschaft. Wenn etwa Güterverkehrszentren, Autobahnkreuze und Einkaufszentren als Stadtlandschaft definiert werden, dann entzieht diese Position jede Grundlage für eine Kritik an der Siedlungsentwicklung - sei sie nun stärker

ökologisch mit dem Argument Flächenverbrauch oder stärker ästhetisch mit „Zersiedlung“ begründet. Der Ansatz der Stadtlandschaft enthält keine qualitativen Bewertungsmaßstäbe mehr und kann daher relativ beliebig verwendet werden (Hoffmann-Axthelm 1985).

#### 4. Schlußfolgerungen

1. Der in Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung vielfach verwendete Begriff der Europäischen Stadt läßt sich bisher nicht hinreichend durch bestimmte räumliche Merkmale (z.B. kompakt, zentral oder öffentlich) definieren und von Stadttypen anderer Kontinente unterscheiden. Im planerischen Bild von der Europäischen Stadt schwingt bis heute der kulturgeschichtliche Gegensatz von Stadt und Landschaft mit. Seit der Romantik ist Landschaft ein heilversprechende Gegenwelt zur Stadt. Planerisches Bild und Wirklichkeit kaffen deshalb gerade in den suburbanen Räumen von Großstadtreionen häufig stark auseinander.
2. Die planerischen Diskurse zur Zukunft der Stadtreionen sind in hohem Maße geprägt von normativen Konstrukten, welche die Wirklichkeit suburbaner Siedlungs- und Freiraumstrukturen entweder idealisieren („Grüngürtel“, „Grüne Wiese“) oder dämonisieren („Speckgürtel“, „Siedlungsbrei“, „Wucherung“). Grundlage für die Bestimmung von Funktion und Form der Freiräume ist oftmals nicht die reale Nutzungseignung der Landschaften für Naturschutz oder Naherholung, sondern das ideale Stadtbild der Planer.
3. Während die Position der „Zersiedlung“ die suburbane Siedlungsentwicklung ohne eine landschaftsökologische und –ästhetische Differenzierung ablehnt, besteht durch die Position der Stadtlandschaft die Gefahr einer pauschalen Legitimierung jeglicher Siedlungsentwicklung.
4. Der Ansatz der Regionalstadt basiert auf einem ungebrochenen Wachstumsdenken: wachsende Bevölkerung, wachsende Siedlungen, wachsende Mobilität. Im Hinblick auf westeuropäische Konurbationen zeichnen sich jedoch heute bereits demographische Grenzen des Wachstums ab. In den deindustrialisierten Städten Ostdeutschlands beginnt sich bereits das Paradigma der ‚schumpfernden Stadt‘ durchsetzen, dessen Implikationen in ihrer ganzen Tragweite für die Stadt- und Landschaftsplanung noch gar nicht absehbar sind.

#### Literatur

BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg. 1998): Stadt-Landschaft. Orientierungen und Bewertungsfragen zur Entwicklung der Agglomerationsräume, Heft 7/8. 1998 Informationen zur Raumentwicklung, Bonn;

BURDACK, Joachim ; HERFERT, Günter (1998): Neue Entwicklungen an der Peripherie europäischer Großstädte, in: Europa Regional 6 (1998), Leipzig, S. 26-44;

CALTHORPE, Peter; FULTON, William (2001): The Regional City. Washington, Covelo, London;

ELSON, Martin (1986): Green Belts: Conflict mediation in the urban fringe, London;

Fishman, Robert (1990): Americas New City. Megalopolis Unbound, in: Wilson Quarterly, 1990; 25-45;

HILF, Rudolf (1962): Städtebau und Stadtentwicklung, in: Archiv für Kommunalwissenschaften, Jg. 1, Stuttgart, S. 41-64;

HOFFMANN-AXELM, Dieter (1985): Stadt und Landschaft. In: Der Architekt 7-8 1985, S. 310-313;

RIETDORF, Werner (Hrsg. 2001): Auslaufmodell europäische Stadt?, Berlin;

ROWE, Peter G. (1991): Making a Middle Landscape, Cambridge Mass.;

SIEBEL, Walter (2000): Wesen und Zukunft der europäischen Stadt, in: DISP 141, Zürich, S. 28-34;

SIEVERTS, Thomas (1997): Zwischenstadt. Bauwelt Fundamente 118, Braunschweig/Wiesbaden;

TURNER, Tom (1996): City as landscape. A post-modern view of design and planning, London;

WILLIAMS, Katie; BURTON, Elizabeth; JENKS, Mike (Eds. 2001): Achieving Sustainable Urban Form, London and New York;